

Mit Herz und Seele bei der Arbeit



Der Herzchirurg und Klinikdirektor des Inselspitals in Bern, Professor Dr. med. Thierry Carrel, war der letzte Überraschungsgast des Forums. Der heftig umworbene Shooting-Star betrat die Bühne des Schadausaales in voller OP-Montur.

Thierry Carrel gab sich zunächst nicht allzu viel anhaben, denn er friedfertig. Seine 80–100-Stunden-woche, berichtete er, könnten ihm

wirst du im Leben nie mehr arbeiten; und er hätte nun mal diese Leidenschaft für das wichtigste Organ des Menschen in sich. Bei seiner Arbeit müsse er natürlich ständig Prioritäten setzen, bei denen es manchmal wirklich um Leben und Tod gehe, aber auch die unterschiedlichen Anforderungen von Spital und Universität erforderten konstante Priorisierungen von seiner Seite.

halte es mit der Weisheit des Konfuzius: Wenn du liebst, was du tust,

Dann jedoch hob Carrel zu einem engagiert und leidenschaftlich vorgetragenen Plädoyer zum Thema «Management im Gesundheitswesen» an. Der Anglizismus «Management» habe in totalitärer Weise in unser Leben eingegriffen und längst auch das Gesundheitswesen erreicht, vor allem in Form des so genannten Qualitätsmanagements. Doch sei dies eine infantile Ideologie, die mit Konstrukten von erschreckend trivialem Inhalt auftrete. Zu sagen, dass der Mensch im Zentrum der Aktivitäten eines Spitals stehe, sei einfach nur lächerlich. Noch überboten werde das Ganze durch den Begriff «Total Quality Management». Im Namen dieses Ausdrucks würden Stellen mit sehr fragwürdigem Auftrag geschaffen und die betreffenden Personen verbrächten ihre Zeit dann in Sitzungen, die wirklich nicht mehr als Palaver darstellten. Aber das alles gehe in die vollkommen falsche Richtung. «Es gibt einen einzigen, einfachen aber entscheidenden Punkt: Patienten sind keine Kunden. Was sie brauchen, ist die bestmögliche Versorgung und umfassende Pflege. Sie als etwas zu betrachten, was man managen muss, ist vollkommen falsch», betonte er. Ähnliches diagnostizierte Carrel beim Thema Mitarbeiterführung. Mitarbeitende müssten doch nicht gemanagt werden. Das sei der falsche Ansatz. Viel wichtiger sei Kommunikation und die Pflege der Beziehung.

Nach diesen fulminanten Ausführungen kehrte Carrel zurück zu einem versöhnlicheren Tonfall, erzählte eine Anekdote des berühmten Chirurgen Ferdinand Sauerbruch und kam danach auf das Thema «Karriere» zu sprechen. Dieses

Wort leite sich ab vom italienischen Ausdruck «carriera», welches ursprünglich die Rennbahn beim Pferdesport sowie den gestreckten Galopp bezeichnet hätte. Und das sei bedeutungsvoll. Sich konstant in gestrecktem Galopp zu bewegen, das sei nicht wirklich gut für die Herzgefässe. Deshalb empfahl er den Anwesenden, auf ihrem Karrie-

reweg mehrmals pro Woche Freiräume für körperliche Tätigkeiten und etwas gesunde Bewegung einzubauen. Das sei gut fürs Herz, schloss er seine Ausführungen. Moderatorin Christine Maier liess es sich nicht nehmen, ihn zu fragen, ob er sich denn selber an diesen Rat halte. Er sei nicht unbedingt ein Vorbild, gab Carrel zu.

